

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	38 (1930)
Heft:	1
Artikel:	Ist der Tod schmerhaft?
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-556332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Tod schmerhaft?

In der Wissenschaft ist es heute wohl eine allgemein gültige Lehre, daß der Tod an sich schmerzlos und nicht schreckhaft ist, was eigentlich schon vor vielen Jahrhunderten Epiket gesagt hatte: „So ist der Tod an sich nichts Schreckliches; sondern nur die Meinung, daß er etwas Schreckliches sei, ist das Schrecklichste.“

Dasselbe gilt auch für jede Todesform, die für die Zuseher ganz besonders furchtbar erscheint, für den Tod durch Verunglückungen. Und gerade da haben wir Anhaltspunkte, anzunehmen, daß solche Todesarten für den Betroffenen gar nicht so schmerhaft und schrecklich sind. Wir wissen das aus dem Munde von Geretteten. Der beste Gewährsmann ist der Schweizer Geologe Professor Heim. Im Zürcher Alpenklub hat er seinerzeit seine persönlichen Eindrücke anlässlich eines ihm zugestossenen touristischen Unglücks folgendermaßen geschildert:

„Sobald ich den Boden unter den Füßen verloren hatte, wußte ich, daß ich auf einen Felsen fallen würde, und erwartete den Stoß. Indem ich mich, so gut es ging, mit den Händen anklammerte und den Schnee fortzuschieben suchte, zerriß ich mir die Finger, ohne jedoch irgendwelchen Schmerz zu empfinden. Als ich auf den Felsen stürzte, hörte ich ganz genau das Anprallen meines Körpers, fing aber erst eine Stunde später an, zu leiden. Um meine Gefühle während des ganzen Vorganges einigermaßen beschreiben zu können, bedarf es wenigstens einer Stunde. Die Gedanken und Bilder zogen mit außerordentlicher Genauigkeit und Klarheit an mir vorüber. Zunächst dachte ich an die verschiedenen Folgen, die mein Sturz nach sich ziehen könnte. Ich nahm mir vor, sobald ich bei vollem Bewußtsein den Boden erreichen würde, meine kleine Essigflasche aus der Tasche zu ziehen und mir einige Tropfen auf die Zunge zu gießen. Auch dachte ich daran, daß ich

meinen Stock nicht fallen lassen dürfe, und hielt ihn sorgfältig fest. Ich wollte meine Brille abnehmen, um sie nicht zu zerbrechen, da die Glassplitter mir leicht hätten in die Augen kommen können; aber ich erkannte bald, daß mir die Schnelligkeit des Sturzes eine solch komplizierte Bewegung nicht gestattete. Dann kamen andere Gedanken an die Reihe. Ich überlegte die weiteren Folgen des Unfalls und nahm mir vor, sobald ich unten angelangt sei, laut auszurufen, daß ich nicht verwundet wäre, um meine Gefährten nicht zu sehr zu ängstigen. Jetzt fiel mir meine erste Vorlesung als Privatdozent ein, die ich einige Tage später an der Universität abhalten sollte und die nun ausfallen müßte. Darauf breiteten sich fast alle Begebenheiten meines Lebens in zahlloser Reihenfolge vor mir aus. Dann kam ein Gefühl unbeschreiblichen Wohlbehagens, gerade als ob ich in der unendlichen Blüte des Himmels schwebte, dessen violette Wolken mir von übernatürlicher Schönheit zu sein schienen. Mitten in diesen Träumereien hörte ich, wie mein Körper auf den Boden stieß, und hatte gerade noch Kraft genug, ein paarmal laut auszurufen, daß mir nichts geschehen sei.“ Dann kam die große Bewußtlosigkeit, die gerade so gut der Tod hätte sein können. Und deshalb muß die Schilderung Heims auch das Bild des Zustandes eines Verunglückten unmittelbar vor dem Tode darstellen.

Beim Tode durch Ertrinken scheinen die Verhältnisse ungefähr ähnlich zu liegen. Admiral Beaufort war dem Tode durch Ertrinken entronnen und erzählt, daß von dem Augenblick an, wo seine Anstrengungen erlahmten, die stürmischen Empfindungen und Angstgefühle in ihm schwanden: „Es kam mir nicht mehr so vor, als ob Ertrinken ein Unglück sei; im Gegenteil, meine Gefühle wurden eher angenehm.“